

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	11 (1998)
<b>Heft:</b>	10
<b>Artikel:</b>	Zwischen Gerader und Kurve : das neue Gebäude des Bundesamts für Statistik in Neuenburg ist der derzeit spannendste Bundesbau
<b>Autor:</b>	Loderer, Benedikt
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-120894">https://doi.org/10.5169/seals-120894</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

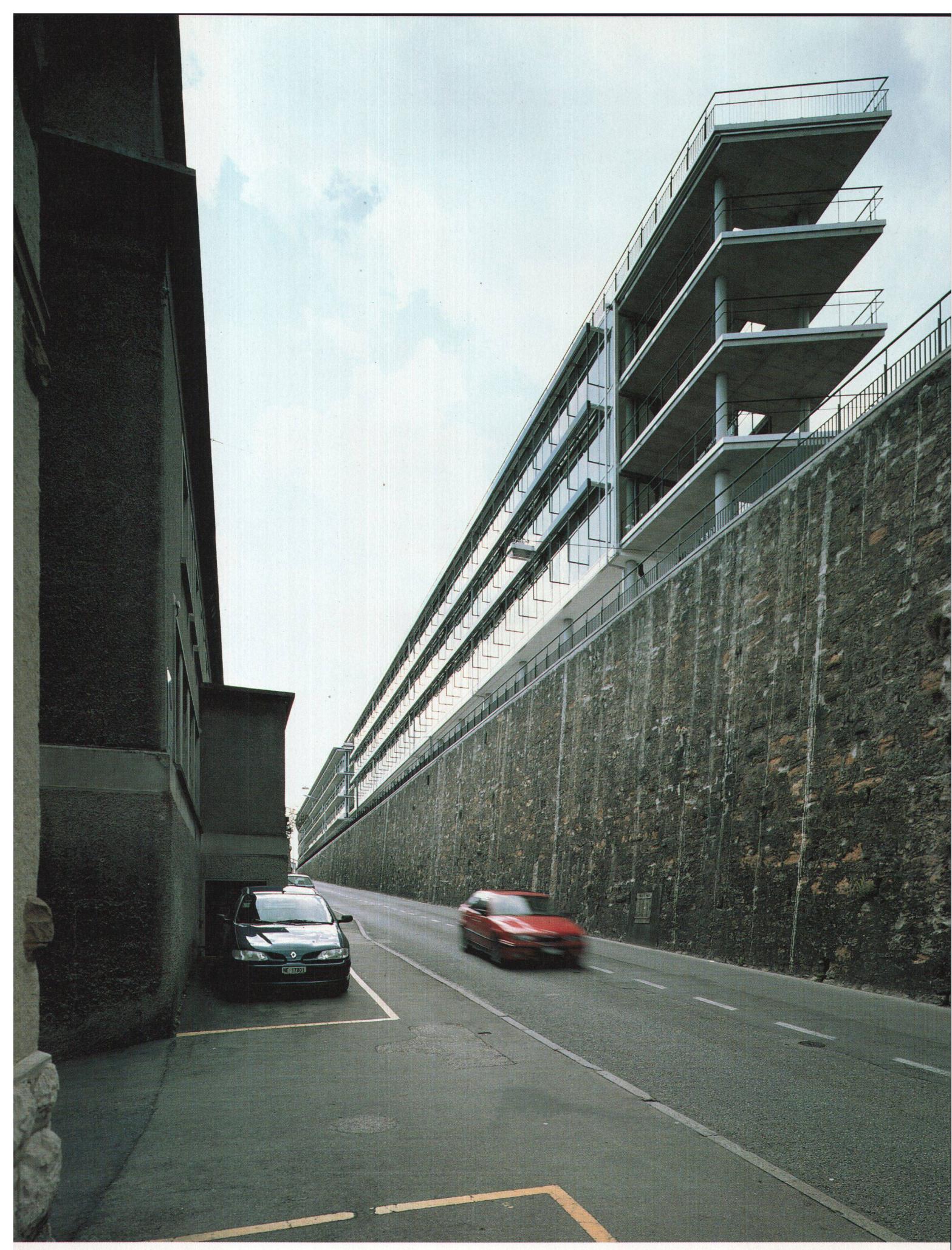
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Die Kurve. Sie folgt dem Zuschnitt des Grundstücks und wird durch die horizontalen Deckenstürze und Putzbalkone noch unterstrichen

links: Das Gebäude des Bundesamtes für Statistik in Neuenburg steht auf einer Aufschüttung des Bahnhofbaus. Über einer dramatischen Stützmauer fährt das grosse Schiff des Neubaus an Ort



Die Gerade. Unten die fünf Bürgeschosse mit der Profilitfassade, darüber die Auskragung des Dachgeschosses



Da, wo Gerade und Kurve sich schneiden, haben die Architekten einen spektakulären Schiffbug inszeniert

**Text:** Benedikt Loderer

**Bilder:** Ruedi Walti

# Zwischen Gerader und Kurve

Wer mit der Bahn von Biel kommt, sieht kurz bevor der Zug in Neuenburg anhält ein merk-würdiges Gebäude. Ist es ein Schiff mit einem verglasten Bug, einem geschlossenen Rumpf und darüber einer unendlich langen Brücke? Es ist der Neubau des Bundesamtes für Statistik. Näher gekommen, steht die grosse Mauer von Neuenburg parallel zu den Schienen an der Hangkante. Eine Besichtigung des derzeit spannendsten Bundesbaus.

Zuweilen zeugen auch eidgenössische Wirrdeien gute Ergebnisse. Dezentralisation der Bundesverwaltung hiess vor zwanzig Jahren ein schweizerisches Feldgeschrei. Der Futureneid forderte: wir auch! Das Ergebnis ist mager. Das Bundesamt für Wohnungswesen kam nach Grenchen in ein Gebäude von niederschmetternder Banalität, ein Neubau der verwahrlosten Mittelklasse in einer Stadt voller leerer Uhrenfabriken. Das Bundesamt für Statistik, das nach Neuenburg gezügelt wurde, ist hingegen besser untergebracht: im spannendsten Bundesbau der letzten Jahre. Von Dezentralisation der Bundesverwaltung redet heute kein Nationalrat mehr, jetzt wird gespart und abgebaut.

## Eine Antwort auf das Grundstück

Im Wettbewerb, der im Januar 1990 entschieden wurde, waren verlangt: ein Verwaltungsgebäude für das statistische Amt, ein Bahnhofdepot für die SBB und als Wunschbedarf noch ein Postgebäude. Die Bahnhöfe waren die Spielwiesen der Stadtplaner und die Geldhoffnung der Bundesbahnen. Unterdessen ist wenigstens eine erste Etappe für das statistische Amt verwirklicht worden.

Das Grundstück ist ein schmaler Streifen auf der Seeseite der Bahnschienen, eine Aufschüttung, eine Erbschaft des Bahnhofbaus im 19. Jahrhundert. Das Terrain ist gegen den Hang mit einer Stützmauer abgeschlossen, die steil den



Blick im Erdgeschoss in die Trennfuge zwischen dem Stahlbau und der Büroschicht längs der Geraden. Die Architekten spielen mit überraschenden Durchblicken



Wie lange darf ein Bürokorridor sein?  
So lange wie seine architektonische Kraft reicht. Der Erschliessungsgang längs der Geraden im Dachgeschoss

Bundesamt für Statistik, 1993–98

**Adresse:** Rue Crêt-Taconnet,  
2002 Neuchâtel  
**Bauherrschaft:** Office des constructions fédérales, OCF AC1, Lausanne  
**Benutzer:** Bundesamt für Statistik BFS  
**Architekten:** Bauart Architekten Bern/Neuenburg  
Reto Baer, Willi Frey, Peter C. Jakob, Matthias Rindlisbacher, Marco Ryter  
**Bauleitung:** Noël Schneider  
**Bauingenieur:** GVH St-Blaise SA, St-Blaise  
**Berater Bauökologie:** Bosco Büeler, Flawil  
**Energiekonzept:** Sorane, Lausanne  
**Elektroplaner:** Perrotet, Epalinges  
**Planer HKL:** Tecnoservice Engineering, Marin-Epagnier  
**Bauphysiker:** Gartenmann Engineering, Bern  
**Baukostenberater:** PBK, Pfäffikon  
**Arbeitsplätze:** 670  
**Kostenvoranschlag:** 130 Millionen Franken  
**Zu erwartende Kosten:** 123 Millionen Franken  
**m<sup>3</sup> SIA:** 115 000  
**m<sup>2</sup> BGF:** 28 500  
**Zu erwartende Kosten Fr./m<sup>3</sup> SIA:** 710.–  
**Wärmeenergiebedarf:** 94 MJ/m<sup>2</sup>a  
Auf [www.bauart.ch](http://www.bauart.ch) können weitere Informationen zum Bau abgerufen werden.

Hang hinunter führt und dem dadurch Gebäude einen dramatischen Sockel gibt. Darüber befindet sich ein grosser Balkon. Der Neubau steht auf einem Präsentierteller mit Seesicht gegen Süden.

Das Projekt gehorcht dem Grundstück. Gegen das Geleisfeld und die Hangseite spannte es eine Gerade auf, die den Schienen folgt, die heute nicht mehr gebraucht werden. Gegen den See, talseitig, folgt die grosse Geste der Kurve der Strasse und ihrer Stützmauer und endet in einer Spitze, da wo die Kurve die Gerade schneidet. Es ist einfach und der ganze Entwurf lebt bis in die Grundrisse hinein von diesen beiden Linien: Gerade und Kurve. Zum Bahnhof hin fehlt heute noch der Turm, ein Kopfbau, der der etwas tristen Umgebung, hinterer, genauer neben dem Bahnhof, einen Halt geben wird.

### Eine Schnittlösung

Aus der Geraden und der Kurve ist die Schnittlösung entwickelt. Sie erklärt den Bau. Je eine Büroschicht folgt den beiden Außenlinien, was eine linsenförmige Zone im Innern auftut. Darin liegen die Lichthöfe und die vertikalen Erschliessungen. Ein beziehungsreiches Ineinander von Treppen, Höfen, Durchblicken und Brücken wird darin entfaltet. Sind die beiden Büroschichten von sturer, additiver Disziplin, so nehmen sich die Architekten in der Mittelzone die Freiheit heraus, mit dem Raum zu spielen. Sie feiern das Zenitallicht der Höfe und freuen sich an den Überraschungen der Quersichten und den Blicken in die Tiefe, den Durchsichten in die Höhe und den Raumzerschneidungen der Treppen, Brüche und Laubengänge.

Unter den drei Bürgeschossen, durch eine Glasdecke ab-

getrennt, bleibt die Schicht der Geraden wie darüber, die Kurvenschicht aber wird aufgelöst und macht einem dreigeschossigen Raum Platz. In diesen ist eine Stahlkonstruktion hineingestellt, ein Podium für die Eingangshalle und den Publikumsverkehr. Gegen den Bahnhof hin ist die Tiefgarage untergebracht und auf dem Dach die Konferenzräume und die Cafeteria. Und nicht zu vergessen die Dachterrasse, die wie ein Schiffsdeck der ersten Klasse den Panoramablick auf die Stadt, den See und die Alpen frei gibt. Man schreitet über einen hölzernen Steg, einem wohl arrangierten Dachgarten entlang und ist mit der Landschaft allein.

Wo die Schichten Gerade und die Kurve im Innern nichts mehr übrig lassen, ändert sich der Querschnitt: Nicht mehr zwei Büroschichten mit Lichthöfen dazwischen, sondern ein von Fassade zu Fassade durchgehendes Grossraumbüro. Hier wird die Volkszählung verarbeitet.

### Das Außen bildet das Innen ab

Diese innere Organisation ist an den Fassaden abzulesen. Die geschlossene Rückfassade begleitet die Gerade bis zu einer Zäsur, nach der die offene Glashaut des Grossraumbüros beginnt. Das vorspringende Dachgeschoss macht auf den Wechsel der Lage der inneren Erschliessung aufmerksam. Während in den drei Normalgeschossen die langen Korridore innen liegen und als Laubengänge Anteil am räumlichen Reichtum der Innenzone haben, liegt im obersten Geschoss der Zugang aussen an der Geraden. Dieses Projekt strafft all die Erbsenzähler Lügen, die ausgerechnet haben, wie lange ein Bürokorridor denn sein dürfe. Auch 240 Meter sind betriebswirtschaftlich vernünftig und architektonisch



Das Grossraumbüro im Schiffsbüro.  
Promenadendeck der ersten Klasse

spannend, wenn sie mit dieser Konsequenz und soviel räumlicher Erfindung gemacht sind.

Auch gegen den See hin markiert ein Unterbruch mit Rückprung und Balkonen den inneren Systemwechsel. Die Kurve schwingt majestatisch aus und dort wo sie den grössten Bauch macht, liegt der Haupteingang des Gebäudes, der von einer Zugangsrampe unterstrichen wird. Die Deckenstirnen mit Putzbalkonen betonen die Horizontale und damit den Schwung der langgezogenen Kurve. Die Kurve zieht auch die Strasse und, sie begleitend, die Stützmauer. Die Lektüre des Ortes wird durch eine Kurvenschar mehrfach unterstrichen. Die Grossraumbüros stehen auf Stützen, der Bug des Schifffes ist auf Erdgeschoss Höhe transparent. Die Spitze ist mit einer Packung von Balkonen und einer Nottreppe spektakulär in Szene gesetzt. Die Architekten setzen ihre Akzente mit einem Gespür für einprägsame Wirkung.

### Ökologisches Bewusstsein

Der Bund muss mit dem guten Beispiel vorangehen. Darum wurde bei diesem Projekt Ökologie von Anfang an gross geschrieben. Das begann schon beim Abbruch des bestehenden Lagergebäudes, das eben nicht abgebrochen, sondern auseinander genommen wurde. Die einzelnen Bauteile wie Verglasungen, Balken oder Ziegel wurden direkt auf dem Bauplatz verkauft. Bewusst niedrig gehalten sind die 110 Autostellplätze für 670 Arbeitsplätze, schliesslich liegt der Bahnhof gleich nebenan. Auf dem Dach stehen 1200 m<sup>2</sup> Sonnenkollektoren, die das Wasser des Saisonspeichers erwärmen, der 2400 m<sup>3</sup> gross unter dem Gebäude als riesiger, stehender Zylinder versorgt ist. Damit können 65 Prozent des

Heizenergiebedarfs gedeckt werden. Die Abwärme der EDV-Anlagen wird in die Lichthöfe geführt und erwärmt so das Gebäude. Die Büros können individuell natürlich gelüftet werden. Das in einem 130 m<sup>3</sup> fassenden Tank gesammelte Regenwasser dient für die Reinigung und als Spülwasser. Regenrückhaltebecken auf dem Dach verzögern die Abflussmengen bei Gewittern. Sie sind gleichzeitig auch Gestaltungselement der Dachlandschaft. Über die extensiv begrünten Dachflächen verdunstet viel Wasser.

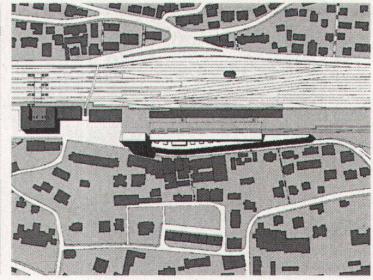
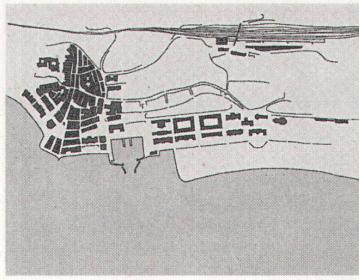
Auch das verwendete Baumaterial muss ökologischen Anforderungen gewachsen sein. Stichworte: graue Energie, Trennbarkeit, Wiederverwendbarkeit. Eine Ökobilanz gibt Auskunft über das Einhalten der ehrgeizigen Ziele. Das Verhalten des Gebäudes ist Gegenstand einer bauphysikalischen Überwachung. Die Schweizerische Interessengemeinschaft Baubiologie/Bauökologie hat 1997 das Projekt bereits mit einem von drei ersten Preisen ausgezeichnet.

Die Architekten machten aus der ökologischen Notwendigkeit eine architektonische Tugend und setzten die Materialien auch nach ästhetischen Kriterien ein. Die Treppen in den Lichthöfen, aus einer einzigen Blechtafel herausgeschnitten und abgekantet, schwarz gestrichen, kontrastieren mit den weissen Gipswänden. Das Profilglas der Rückfassade macht aus dem Industrieprodukt einen wertvoll schimmernden Überwurf. Der mit Öl behandelte Parkettboden demonstriert Wärme und ökologisches Bewusstsein.

Das Grundstück ist unmöglich und doch ist es der Grund, auf dem dieses Gebäude gewachsen ist. Erst das Unmögliche ist das Lohnende.

Die Lage des Neubaus in der Stadt. Links das mittelalterliche Neuenburg, am See die Erweiterungen des 19. Jahrhunderts, darüber Bahnhof und Geleisefeld

Der Bahnhof und Umgebung mit dem Wettbewerbsprojekt. Der Kopfbau gegen den Bahnhof ist noch nicht ausgeführt

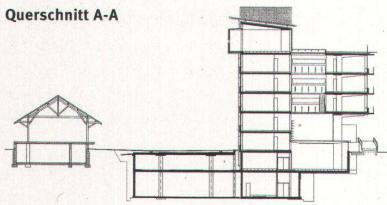


**1 Grundriss Erdgeschoss.**  
Die karierten Flächen sind der Publikumsbereich, der als unabhängige Stahlkonstruktion in der dreigeschossigen Eingangszone steht

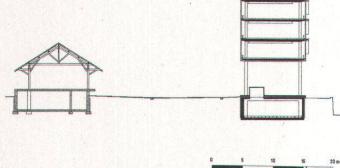
**2 Grundriss Bürogeschoss.**  
Zwischen der Geraden und der Kurve entsteht die Zwischenzone mit den Lichthöfen und den internen Verbindungen

**3 Grundriss Dachgeschoss.**  
Die Erschließung folgt der Geraden. Die Konferenz- und Sozialräume haben eine atemberaubende Aussicht auf Stadt, See und Alpen

Querschnitt A-A



Querschnitt B-B



0 5 10 15 20 m

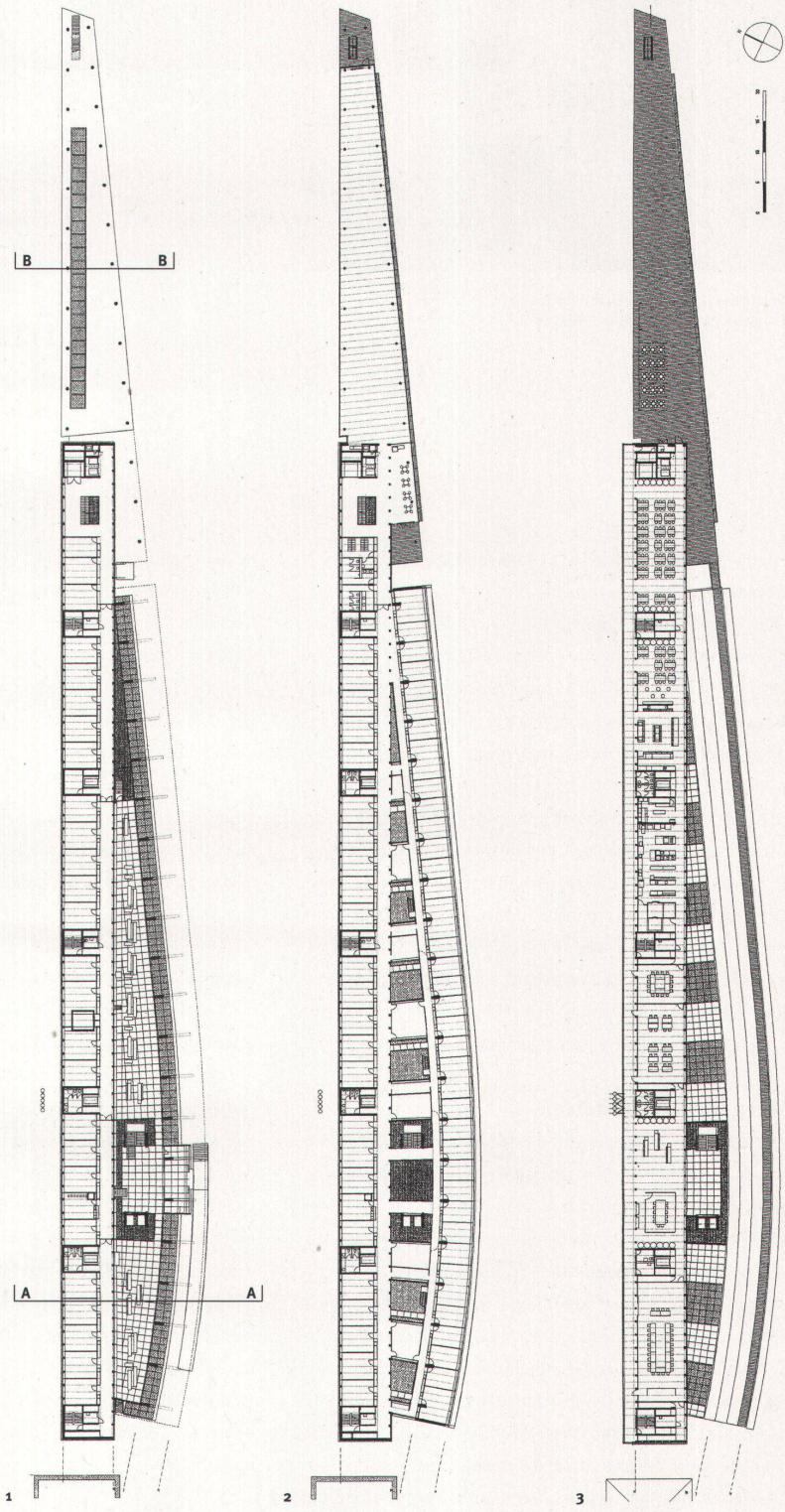
Querschnitt A-A.

**Fünf Grundelemente:**

- fünf Bürogeschosse an der Geraden
- drei längs der Kurve
- dazwischen die Lichthöfe
- darunter die Halle mit der eingestellten Metallkonstruktion
- das Dachgeschoss

Querschnitt B-B.

Die drei Geschosse des Grossraumbüros stehen auf Stützen. Das Untergeschoss ist durch ein Oberlicht erhellt



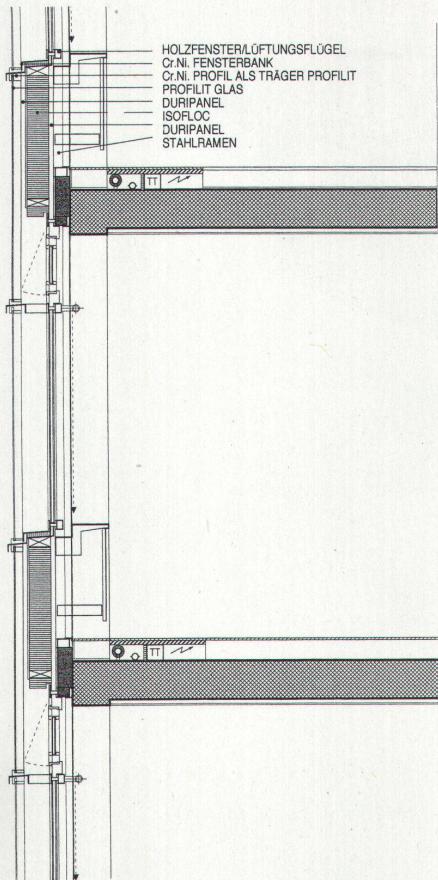


Die durch alle Geschosse reichende Eingangshalle. Der enge Rhythmus der Sichtbetonstützen gibt dem grossen Gebäude einen <schrittweisen> Massstab



Aus der Geraden und der Kurve ist das Gebäude gemacht. Hier treffen beide im Innern zusammen

Fassadenschnitt der Rückfassade. Die Profilgläser laufen vor den Lüftungsflügeln durch, was erlaubt, sie auch nachts offen zu halten



## LA ROMANDIE EXISTE

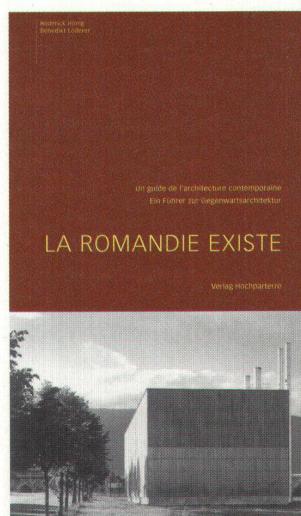
Unter dem Titel «La Romandie existe» zeigt das Architekturforum Zürich noch bis zum 7. November eine Ausstellung. Vom 25. November 1998 bis zum 13. Januar 1999 ist sie dann an der ETH Lausanne zu sehen.

Vortragsreihe im Architekturforum Zürich, die Veranstaltungen beginnen immer um 18 Uhr:

7. Oktober 1998: Christian Sumi (Moderation), Andrea Bassi, Brigitte Widmer

14. Oktober 1998: Rodolphe Lüscher (Moderation), Mona Trautmann, Geneviève Bonnard

28. Oktober 1998, Finissage. Jacques Gubler (Moderation), Atelier Domino (Jean-Michel Landecy, Nicolas Deville), Atelier 89 (Philippe Bonhôte, Oleg Calame, Ivan Vuaranbon)



Das Buch: *Der neue Architekturführer von «Hochparterre»* ist der Schlüssel zum neuen Kapitel der Gegenwartsarchitektur in der Romandie. Er zeigt auf 120 Seiten 28 Bauten mit Bild, Plänen und einem Kurztext auf Französisch und Deutsch, ergänzt durch ein Essay von Martin Steinmann und Maria Zurbuchen-Henz, und stellt fest: *La Romandie existe*.

Der Film: «Raum-Stadt-Bauten» von Edith Jud für 3sat schildert diese vielschichtige Architektur-Szene als Reise von Genf bis Bern, Leitfaden ist ein Tagebuch der Publizistin Christine D'Anna-Huber.

Der Film zeigt die Arbeiten von Patrick Devanthéry & Inès Lamunière, Genf; Pascal Tanari & Andrea Bassi, Genf; Atelier Cube, Lausanne; Rodolphe Lüscher, Lausanne; Galletti & Matter, Lausanne; Philippe Gueissaz, Ste-Croix.

Wie bereits bei *«Bauen in Graubünden»* und *«Der Reichtum der Askese, Max Dudler Architekt»* bietet *«Hochparterre»* eine Architekturpackung mit Architekturführer und Video im Schuber an. Der Schuber kostet 49 Franken, das Buch kann auch einzeln für 32 Franken bestellt werden. Abonnentinnen und Abonnenten erhalten den Schuber für 42 Franken, das Buch für 25 Franken.

Ich bestelle \_\_\_\_\_ Ex. des Schubers mit Architekturführer und Film «La Romandie existe»  
Ich bestelle \_\_\_\_\_ Ex. des Architekturführers «La Romandie existe»

- Ich habe Hochparterre abonniert und bezahle für den Schuber mit Buch und Video Fr. 42.– und für das Buch alleine Fr. 25.– pro Ex.  
 Ich habe Hochparterre nicht abonniert und bezahle für den Schuber mit Buch und Video Fr. 49.– und für das Buch alleine Fr. 32.– pro Ex.  
 Ich will ein Abo (Fr. 120.–/Jahr) und profitiere von den Vorzugspreisen: Schuber für Fr. 42.– und Buch für Fr. 25.– pro Ex.

Name / Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_